

Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts [Erich Zöllner]

Autor(en): **Schwarzmaier, Hansmartin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zogen wurde (dazu auch: Senatoren bei Gregor v. Tours, in: Germanentum und Spätantike, bes. 204 ff.). So sieht der Verfasser gerade im senatorischen Adel Galliens den Mittler römischen Geistes, der in die mittelalterliche Welt einbrachte, was diese an antikem Bildungsgut aufnahm.

Bern

H. E. Herzig

ERICH ZÖLLNER, *Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*. München, Beck, 1970. VIII/278 S., 1 Stammtaf., 2 Karten.

In Ludwig Schmidts Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, zwischen 1904 und 1918 erschienen, ist erstmals der Versuch gewagt worden, die Geschichte der germanischen Welt und ihrer allmählichen Verschiebung und Umbildung zu schreiben; dem damaligen Stand der Forschung entsprechend hat Schmidt die einzelnen ost- und westgermanischen Stämme getrennt dargestellt. Über der Neubearbeitung seines monumentalen Werks ist Schmidt 1944 gestorben, nachdem er den Abschnitt über die Franken aus dem 1938/40 erschienenen Westgermanenband ausgeschieden und für eine gesonderte Behandlung vorgesehen hatte. Dass er den ursprünglich im Rahmen des Gesamtwerkes relativ kleinen Abschnitt so stark auszudehnen gedachte, hängt nicht nur mit der Bedeutung der Franken für das Werden des abendländischen Mittelalters zusammen, sondern zeigt zugleich, wie intensiv gerade auf diesem Gebiet in der Zeit zwischen 1918 und 1938 an diesen Problemen gearbeitet worden ist. Die Verfeinerung der Methoden und ihre Koordination in Philologie (E. Gamillscheg), Siedlungs- und Landeskunde (F. Petri und F. Steinbach) und Archäologie haben hier ein sehr vielfältiges Bild entstehen lassen, das im vorliegenden Band zusammengefasst wird. In geradezu selbstloser Weise hat sich Erich Zöllner in den Grundgedanken des Schmidtschen Werkes eingeordnet und hat ein Handbuch verfasst, in dem es darauf ankam, den Stand der Forschung unter Erfassung des vollständigen Materials nachzuweisen. Dies hiess in vielen Fällen, auf eine Pointierung der eigenen Auffassungen zu verzichten und statt dessen kontroverse Standpunkte gegeneinander abzuwägen. Wie behutsam dies geschehen ist, zeigt etwa der Abschnitt über den merovingischen Adel (S. 112) im Zusammenhang mit dem Buch Bergengruens über Adel und Grundherrschaft, zu dem sich Zöllner selbst an anderer Stelle kritisch geäußert hat, oder bei der Referierung der noch höchst umstrittenen Fragen über die Amtsfunktionen von «dux und comes» (S. 140, Zusammenfassung S. 146). Gerade dabei erkennt man, dass die objektive Zurückhaltung des Bearbeiters seinem Buch zugute gekommen ist, das für lange Zeit eine unentbehrliche Forschungshilfe sein wird. Dies gilt vor allem auch dort, wo die Fragen noch am stärksten im Flusse sind: bei den archäologischen Abschnitten, die die Hand des Experten (Joachim Werner) zu erkennen geben.

Die einleitenden drei Kapitel behandeln die Geschichte des Franken-

reichs bis zum Ende der Söhne Chlodowechs im chronologischen Ereignisablauf; der systematische Teil (Kapitel IV–VII) gibt einen Überblick über Verfassung und Recht, Kultur und Kirche, Wirtschaft und Verkehr, Sitte und Volksleben der Franken. Auf eine Quellenkunde im engeren Sinne wurde verzichtet; die entsprechenden Probleme sind an der jeweiligen Stelle des systematischen Teils abgehandelt (etwa die merovingische Urkunde im Zusammenhang mit der Kanzlei (S. 135), die Ortsnamen als Quelle bei der Besprechung der Siedlungsnamen und Siedlungsformen (S. 190 ff.). Für ausgesprochene quellenkundliche Fragen, etwa zur Bewertung einzelner erzählender Quellen, für diplomatische Einzelprobleme oder systematische archäologische Fundnachweise wird man nach wie vor zu Heft I des Wattenbach-Levison greifen beziehungsweise die archäologische Spezialliteratur heranziehen müssen. Gerade von dieser Disziplin sind weiterführende Ergebnisse am ehesten zu erwarten; so ist etwa die Möglichkeit, eine ständische Abschichtung und Beurteilung von Adelsqualität aus den Grabbeigaben zu erkennen, die der Verfasser bisher noch in Abrede stellt (S. 162), im Auge zu behalten. Es bleibt dem Rezensenten zu wiederholen, dass der vorliegende Band eine musterhafte Arbeit darstellt, die in Inhalt und Ausstattung (Register, Königslisten, 2 Karten, Quellenverzeichnis; lediglich ein Literaturverzeichnis fehlt) nahezu alle Wünsche des Benutzers befriedigt und die sicher für lange Zeit ein Standardwerk bilden wird.

Karlsruhe

Hansmartin Schwarzmaier

KARL HEINRICH KRÜGER, *Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts*. Ein historischer Katalog. München, Fink, 1971. 536 S. (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 4.)

Der Verfasser legte seine Arbeit 1968 als Dissertation aus der Schule von Prof. K. Hauck, Münster, vor. Nach einer Spanne von drei Jahren erscheint sie nun, noch erweitert, im Druck. Der Verfasser hat sich bemüht, im Vorwort die allerwichtigste nach dem endgültigen Abschluss der Arbeit 1969 noch erschienene Literatur zu nennen und damit versucht, die Lücke bis zur Gegenwart zu schliessen. In einer Einleitung (S. 13–28) führt er in die Fragestellung seiner Untersuchung ein und legt dar, dass es zu einer Auswertung der Königsgrabkirchen unerlässlich war, alles Material über diese zu sammeln und übersichtlich zu ordnen. Aus diesem Zwang heraus entstand ein Katalog, der sich auf Franken, Langobarden und Angelsachsen beschränkt, da von West- und Ostgoten, sowie Vandalen kaum Quellen über Königsgräber vorhanden sind (vgl. Sammlung aller Belege dieser drei Völker S. 22/23, Anm. 48).

Der Katalog wurde nach einem genauen Schema angelegt; er zerfällt in drei Gruppen: I. Franken und Burgunder (S. 30–250), II. Angelsachsen (S. 251–336) und III. Langobarden (S. 337–413). Bei jeder Gruppe steht am Anfang eine ‹Übersicht der Königsgräber›, darauf folgt eine ‹Übersicht der